№ 19 — Neue Gartenlaube. — 1901

Beilage zum „Danziger Courier".

Die Tochter des Präsidenten.

Roman von E. Grevy. [6]

(Fortsetzung.)

Sollte sie lieber einmal aufrichtig mit ihm sprechen? Ihn fragen, was diese Veränderung in seinem Wesen herbeigeführt hatte? Diese Ungewißheit war ja nicht mehr zu ertragen. Sie saß vom frühen Morgen an vor dem Flügel, übte unermüdlich und oft über ihre Kräfte. Was bot ihr denn das Leben noch, wenn ihr Wunsch, eine echte, wahre Künstlerin zu werden, sich nicht erfüllte? Womit sollte sie die Vereinsamung, die heimliche, nur mit Gewalt unterdrückte Glückssehnsucht ihres Herzens übertäuben, wenn sie in ihrer Kunst nicht mehr das volle, selige Genügen fand wie in den ersten köstlichen Wochen ihres Studiums mit Corelli.

Fast weinerlich fühlte sie sich heute. Ihr Kopf schmerzte von der Ueberanstrengung und dem fortwährenden Aufenthalt in dem geheizten Zimmer.

Sie stieß das Fenster auf, um freier atmen zu können. Ah — da kam er ja!

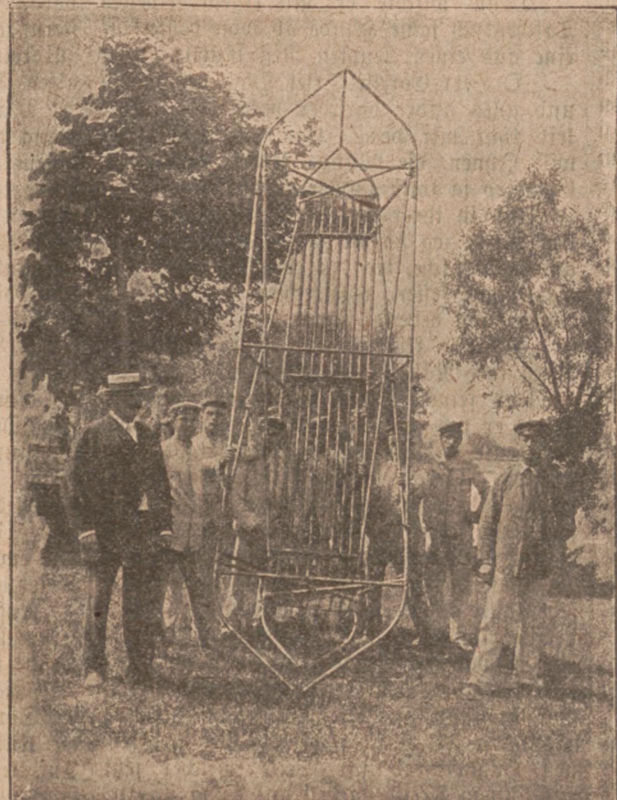
Vollkommener hätte Corelli seinen Zweck nicht erreichen können. Hatte er es doch bereits zu Wege gebracht, daß sie ängstlich und erwartungsvoll nach seinem Gesichtsausdruck spähte, wenn sie während des Unterrichts ein Stück beendet hatte, und jetzt, als er zu ihr trat, fuhr sie unwillkürlich mit der Hand zum Herzen. Schien es ihr doch, als hinge das Glück ihrer Zukunft und der Frieden ihrer Seele von seinem Urteil über ihr Können ab.

Corelli sah diese Bewegung, sah ihre blassen Züge, die bange Frage in ihren Augen, und ein leidenschaftlicher Jubel erfüllte ihn.

„Aber vorsichtig! vorsichtig!" ermahnte er sich selbst. „Ein Wort, ein Blick zuviel kann alles verderben."

Schweigend verbeugte er sich und trat an den Flügel.

„Ich bitte die Baronesse, Platz zu nehmen," sagte er förmlich, da Olga noch zögerte, sich auf ihrem runden Sesselchen niederzulassen.



Die nenen Lanzenboote für die deutsche Kavallerie.

Bootsger ppe.

Mit einer müden Bewegung kam sie seiner Aufforderung nach, aber ehe sie zu den Noten griff, wendete sie sich rasch entschlossen dem Italiener zu.

„Ach Herr Corelli," sagte sie lebhaft und mit einem rührenden Flehen in der Stimme, „ich kann nicht einen Ton mehr vor Ihnen spielen, bis Sie mich über den Grund Ihres plötzlich so veränderten Benehmens aufgeklärt haben. Sie ahnen nicht, wie mich das quält und aufregt. Mein ganzes Leben ist ja zerstört, zwecklos, unerträglich, wenn die Hoffnungen sich nicht erfüllen, die ich an mein Studium knüpfe. Mein Wohl und Wehe hängt davon ab, und ich bitte Sie inständig, mir zu sagen, ob Sie über meine Leistungen jetzt weniger günstig denken als im Anfang. Seien Sie aufrichtig! Besser die traurigste Gewißheit, als diese fürchterlichen Zweifel, welche seit einiger Zeit mir meine Ruhe rauben!"

Der Italiener verneigte sich lächelnd.

„Aber gnädigste Baronesse! Sie stürzen mich ja aus allen Himmeln! Nie bin ich mit Ihren Fortschritten zufriedener gewesen als in letzter Zeit, wo ich Sie jedesmal mit dem wundervollen Gefühl verließ, wieder einmal eine Weihestunde in diesem friedlichen kleinen Raum verlebt zu haben. Wenn ich jedoch dieser meiner gehobenen Stimmung nicht immer den rechten Ausdruck gab, so hatte ich verschiedentliche Gründe dafür. Vor allen Dingen fürchtete ich, durch zu große Ueberschwenglichkeit Ihr feines Empfinden zu verletzen, war aber auch durch persönliche harte Sorgen und Kämpfe in letzter Zeit derart in Anspruch genommen, daß ich Sie schon bitten muß, meine wechselnde Laune nicht immer nur auf Ihre Leistungen zu beziehen. Gott weiß — wie in einen Friedenshafen bin ich oft hierher geeilt, an die einzige Stätte, wo mir ein ungetrübter, künstlerischer Genuß zu teil wird. Ich habe Ihnen viel zu danken, aus tiefster Seele zu danken, Baronesse!"

Mit großen, teilnehmenden Blicken sah Olga auf den scheinbar so schmerzlich bewegten Mann, der sich ehrfurchtsvoll über ihre Hand neigte.

Er war für sie bisher immer nur der Künstler, der Lehrmeister gewesen; über den Menschen Corelli hatte sie noch kaum nachgedacht.

Der Jubel darüber, daß all die Angst und all die Zweifel der letzten Tage und Wochen grundlos gewesen war, daß Corellis Anerkennung für ihre Leistungen sich eher gemehrt als gemindert hatte, überwältigte Olga förmlich.

„Ach Herr Corelli," rief sie lebhaft und glückstrahlend, — das so fremd klingende „Signor" unwillkürlich beiseite lassend, „ich bin ja so froh, so unaussprechlich froh darüber, daß Sie mir Ihr früheres Urteil heut wieder bestätigen! Weiß Gott! Es läßt mir kaum Ruhe hier im Zimmer. Singen und jubeln möchte ich, draußen im Wald herumlaufen. — — —"

„Nun, das gehört doch nicht zu den Dingen der Unmöglichkeit," sagte Corelli lächelnd, während Olga über ihre Worte selbst erschrat, sowie sie dieselben ausgesprochen hatte.

Tief erblassend blickte sie an ihrem Trauerkleid hinab.

„O, was müssen Sie von mir denken!" sagte sie stockend. „Wie konnte ich mich in den Ausdrücken meiner Freude so gehen lassen, ich, die ich so viel verloren habe!"

„Gnädigste Baronesse!" erwiderte Corelli. „Machen Sie sich keine Vorwürfe! Ihr verstorbener Vater würde mit Ihnen glücklich sein darüber, daß eine Zukunft voll reinsten Glanzes, voll tiefster Befriedigung vor Ihnen sich aufthut. Ihre ganze Kraft, Ihr ganzes, ungeteiltes Herz gehört der Gegenwart, muß ihr gehören, wenn Sie das Höchste, Größte erreichen wollen. Wir alle stehen ja unter den ewigen Gesetzen der Natur: Neues Leben blüht aus den Ruinen! — Was aber Ihren Wunsch anbetrifft, diese glückliche Stunde draußen in der köstlichen, winterlichen Bergwelt zu genießen, so steht dem wirklich nichts im Weg. Ich habe heut nachmittag durchaus nichts weiter vor und würde die Ehre hoch zu schätzen wissen, gnädigste Baronesse zu einem Aussichtspunkt geleiten zu dürfen, der Ihnen gewiß noch unbekannt, aber in einer knappen halben Stunde von hier aus gut zu erreichen ist!"

Er hatte in warmen, einschmeichelnden Tönen gesprochen und setzte, als Olga noch zögerte, rasch hinzu:

„Erfrischt und mit neuen Kräften könnten Sie sich dann mit doppeltem Vorteil der Musik widmen und meinem Unterricht folgen."

„Abgemacht!" rief Olga mit kurzem Entschluß, da sein Vorschlag in der That viel Einleuchtendes hatte. Ihr Kopf schmerzte. Sie lechzte nach frischer Luft und Corellis Benehmen war wirklich so vertrauenerweckend und zurückhaltend, daß sich gegen seine Begleitung nichts einwenden ließ.

Corelli wußte das anfängliche Schweigen bald zu brechen. Mit der ihm eigenen fesselnden Beredsamkeit sprach er über die Lieblichkeit der hiesigen Berge, kam dann auf die so ganz andre Natur seiner Heimat zu sprechen und erzählte in so spannender Weise von seinen Reiseeindrücken und ernsthaften oder harmlos-scherzhaften kleinen Reiseerlebnissen, daß Olga, die aus Sparsamkeitsrücksichten bisher wenig von der Welt gesehen hatte, ihm mit wachsender Aufmerksamkeit und Bewunderung zuhörte.

Wie reizend er unterhielt! Er war ja wirklich ein ganz eigenartiger, hochgebildeter und liebenswürdiger Mensch! Und nicht etwa geschwätzig. Oft genug hielt er im Gehen an, damit sie die heut wundervoll klare Fernsicht genießen möchte und schwieg dann auch, um sie ganz ihren stillen Betrachtungen zu überlassen.

In solchen Augenblicken stand er ein oder zwei Schritte hinter ihr und entzückte sich an ihrem Anblick. Die reine, frische Winterluft hatte ihre Wangen gerötet, und mit geschmeidiger Kraft bot sie dem an ungeschützten Felskanten heftiger brausenden Wind Trutz. Einmal entflog ihr das Hütchen, und Corelli ließ es sich nicht nehmen, dasselbe wieder einzufangen, obwohl er zu diesem Zweck an einem sehr steilen Abhang hinunterklettern mußte. Mit Mühe und Not erhaschte er den kleinen Flüchtling. Nicht ohne Gefahr klomm er wieder hinan, bei jedem Schritt ausrutschend, die wohlgepflegten Hände an Dornengestrüpp und spitzigen Steinen ritzend, doch mit lachenden Augen schaute er zu Olga hinauf, welche ängstlich auf einem Felsvorsprung seiner wartete und endlich, um ihm den letzten Aufstieg zu erleichtern, ihm einen abgebrochenen Buchenzweig entgegenstreckte, an welchem sie ihn lächelnd emporzog. Corelli reinigte das Hütchen sorgfältig von den daran haftenden Erdspuren, schmückte es mit einem grünen Tannenreis, das er schon seit einiger Zeit zwischen den Lippen hielt, und reichte Olga ihr Eigentum mit einer unterwürfigen Verbeugung zurück.

Dann wischte er mit einem seidenen Taschentuch seine Hände ab, von denen die eine aus einem leichten Riß blutete.

„O Herr Corelli!" rief Olga bedauernd und alles andre darüber vergessend. „Wie leid thut mir das! Kommen Sie! Ich will Ihnen die Wunde lieber verbinden. Es wird ja sonst immer ärger!"

Und in ihrer warmherzigen, fürsorgenden Weise zog sie ihr zartes Battisttüchlein aus der Tasche, trat zu dem Italiener und legte einen festen, regelrechten Verband um dessen leicht bebende Hand.

„Dank!" flüsterte er, völlig berauscht durch ihre Nähe. „Dank! Dank!"

Und seiner Sinne nicht mehr mächtig, neigte er sich, um einen Kuß auf das noch unbedeckte, goldige Mädchenhaupt zu drücken. Schon streifte sein Atem Olgas Wange. Da fuhr das Mädchen mit einem jähen Aufschrei zusammen und kreuzte die Hände über der heftig wogenden Brust.

Doch dieser Schrei, dieses bleiche Entsetzen galt nicht dem jungen Künstler, dessen dreiste Absicht sie wohl kaum bemerkte.

Es war ein Schatten auf den Weg gefallen, — vor mehreren Augenblicken schon. Vor ihr stand ihr Vetter Willi von Westernhagen, die Flinte über dem Rücken und seinen Hühnerhund zur Seite, welcher jetzt mit lautem Freudengebell auf Olga stürzte.

Diese hatte ihre Fassung völlig verloren. Mit großen, schreckerfüllten Augen starrte sie auf den Ankömmling. Ihre Hände griffen nach einer Stütze. Da lockerte sich das Gestein zu ihren Füßen, sie strauchelte, ihr Knöchel knickte um und mit einem Schmerzenslaut kam sie zu Fall, ohne sich wieder erheben zu können.

Der Italiener bot ihr seine Hand, um sie aufzurichten, doch mit einer herrischen Bewegung wies ihn Westernhagen zurück.

„'Tag, Olga!" sagte er harmlos, als wäre nie etwas zwischen ihm und seiner Base geschehen. „Was machst Du denn da für Geschichten? Verstaucht? Na, zeig' mal!"

Er legte die Flinte ab und kniete neben seiner jungen Verwandten nieder, um mit zartester Vorsicht das feste Stiefelchen aufzuknöpfen.

„Hm! — Du!" sagte er ruhig. „Der Knöchel ist zum mindesten angebrochen. Bei vernünftiger Behandlung wirst Du am Ende so arge Schmerzen nicht haben, aber auf vier bis sechs Wochen Liegen kannst Du Dich gefaßt machen. Schlimme Aussichten, was?" fügte er mit einem eigentümlichen, halb finstern, halb befriedigten Blick hinzu. „Es heißt mal wieder Geduld haben, Ferien machen! Na, zunächst — leg' die Arme um meinen Hals! Das halbe Stündchen bis zum Waldhaus kann ich Dich schon tragen —"

„Nein —" stammelte Olga in hilfloser Angst — „nein —"

„Ja," bestimmte Willi unbeirrt und hob sie mit seinen gewaltigen Armen behutsam und ohne jede Anstrengung empor. „Es ist eine alte Sache, daß man Kranke nicht fragen darf. So — so! Wein' nicht! Ich kann Dich hier nicht liegen lassen. Denn ehe man andre Hilfe holt, erfrierst Du Dir hier womöglich den Fuß, und die Verantwortung möchte ich nicht auf mich nehmen."

Dann wendete er sich an den Italiener.

„Sie gehen wohl so schnell als möglich voran, mein Herr, um Fräulein von Westernhagen schonend auf unser Kommen vorzubereiten. Ich nehme an, daß Sie der alten Dame bekannt sind."

Mühsam unterdrückter Zorn und Hohn klang durch Westernhagens Stimme. Mit einem wütenden Blick, knirschende Entrüstung und ohnmächtige Verzweiflung im Herzen entfernte sich Corelli, während auf ein befehlendes „Apport!" der braune Hühnerhund die vorher entladene Flinte zwischen die Zähne nahm und mit bedächtigem Ernst — als wüßte er, daß es sich hier um etwas Außergewöhnliches handle — hinter seinem Herrn einherschritt.

Eine eigentümliche Empfindung hatte sich Olgas bemächtigt. War's die Abspannung nach den Ueberanstrengungen der letzten Tage, war's das Grauen, welches Corellis seltsamer Blick ihr eingeflößt hatte, war's der Schreck, den sie bei Willis Anblick empfunden, der jähe Schmerz, der ihren verletzten Fuß durchzuckt hatte?

Aufschluchzend wie ein verängstigtes Kind legte sie ihren Kopf an die rauhe Joppe ihres Helfers und schlang gehorsam die weichen Arme um seinen Hals.

Sorgsam hüllte er den kranken Fuß in die warmen Falten ihres langen, dunklen Tuchkleides und trug die zierliche Gestalt sicher und mühelos wie die eines Kindes.

Es war ein seltsames Wandern.

Schweigend, und all den stillen, zehrenden, gegenseitigen Groll im Herzen, und doch eng aneinander geschmiegt, sich fest und leidenschaftlich umschlungen haltend, fühlte eins des andern Nähe mit höchster Erregung, mit unbewußter, atemloser Seligkeit.

„Was zitterst Du denn so?" fragte Willi endlich, den bebenden, schlanken Körper wie zur Beruhigung noch ein wenig näher an sich ziehend. „Schmerzt Dich Dein Fuß?"

„Nein, jetzt nicht!" gab Olga furchtsam zurück. „Aber — aber, ich bin Dir ja zu schwer!"

Er lachte nur, — ein sonderbares, beklommenes Lachen, dann neigte er sich tiefer über sie.

„Das weißt Du selbst," sagte er, „daß von einer Anstrengung für mich nicht die Rede sein kann. Es ist etwas andres, was Dich ängstigt, wovor Du hier in meinen Armen bebst. Aber Du kannst ruhig sein, vollkommen ruhig. Ich denke nicht daran, unser Alleinsein zu Ueberredungs- und Annäherungsversuchen auszunützen. Nein, wir sind uns fremd, wir gehen uns nichts mehr an, und den Dienst, den ich Dir jetzt erweise, hätte ich jeder andern mit derselben Selbstverständlichkeit geleistet. Aber sieh mal! Mit dem schurkigen, schwarzäugigen Kerl, dem Corelli, dürftest Du etwas vorsichtiger sein. Ich kenne ihn, seit er in Y. ist, und mag er als Künstler auch Bedeutendes leisten, sein sonstiger Ruf ist nicht der beste. Er ist kein Umgang für eine Baronesse von Westernhagen. Diese Bemerkung wirst Du mir als Deinem Vetter wohl gestatten. Zu Maurizio Corelli läßt ein Mädchen, das Deinen Stolz, Deine fleckenlose Reinheit besitzt, auch im Scherz sich nicht herab."

Und mit einer zornigen Bewegung riß er das Tannenreis von ihrem Hut und zertrat es auf dem Weg.

In Olga wallte der Trotz auf.

„Corelli hat die engen Grenzen, die ich ihm als meinem Lehrer gezogen habe, noch nie überschritten," erwiderte sie, eine unruhig mahnende Stimme in ihrem Innern mit Gewalt zum Schweigen bringend, „und wenn ich heut, — an einem Tag, wo ich überarbeitet und übermüdet erst etwas frische Luft und Bewegung brauchte, eh' ich mit Vorteil den Unterricht genießen konnte, — wenn ich ihm da gestattete, mich ein halbes Stündchen in der mir noch ziemlich fremden Gegend zu führen, — welchen Vorwurf willst Du mir daraus machen?"

Zwei tiefe Falten entstanden zwischen seinen Augenbrauen.

„Als ich mich plötzlich Dir und ihm gegenüber sah," sagte er mit bebender Stimme, „wurde ich Zeuge eines Blickes, einer Bewegung von Seiten Corellis, die ich — wärst Du mir noch, was Du mir früher warst — mit bewaffneter Hand geahndet hätte. Aber Du hast Dich von mir losgesagt. Nur Dich warnen, Olga, das darf ich noch!"

In einer willenlosen Hingebung, über die sie sich selbst keine Rechenschaft zu geben vermochte, überließ sie sich seinen Armen, so glücklich in ihrer Schwäche und Hilflosigkeit, wie sie seit Jahren nicht gewesen.

„Ich danke Dir ja auch," murmelte sie, während ein tiefes, brennendes Rot über ihre Wangen und Schläfen flutete, „ich weiß ja, daß Du es gut mit mir meinst, und ich will mich von Corelli zurückziehen. Er ist ein tüchtiger Lehrer — schade! Aber — wenn es wirklich so um seinen Ruf steht — ich habe ja keine Ahnung davon gehabt — dann muß ich mich auf andre Weise fortzubilden suchen. Er persönlich ist mir ja vollkommen gleichgiltig, — überhaupt —", sie atmete tief — „all diese Empfindungen haben über mich ihre Macht verloren. Denn wäre dies nicht der Fall, könnte mein Herz für einen Mann noch schlagen, ich — ich hätte Dir damals nicht so weh gethan, — Willi — — "

Es schien plötzlich, als kostete es ihm nun doch eine gewisse Anstrengung, sie weiter zu tragen, und als nun auch sein Name von ihren Lippen klang — zaghaft, wie um Vergebung bittend, — hob und senkte seine Brust sich ein paarmal in stürmischer Erregung, und während sich seine Zähne fester aufeinanderbissen, feuchteten seine klopfenden Schläfen sich trotz Wind und Kälte.

„Ruh Dich doch ein bißchen aus!" bat Olga flehentlich. „Nur ein Weilchen! Es ist mir schrecklich, daß Du Dich meinetwegen so abquälst, — hier auf den steilen Wegen. — —"

Stumm ließ er sich mit seiner zarten Bürde auf einen Felsblock nieder und blickte mit düstern Augen in das befangene, tieferglühte Gesicht seiner jungen Verwandten.

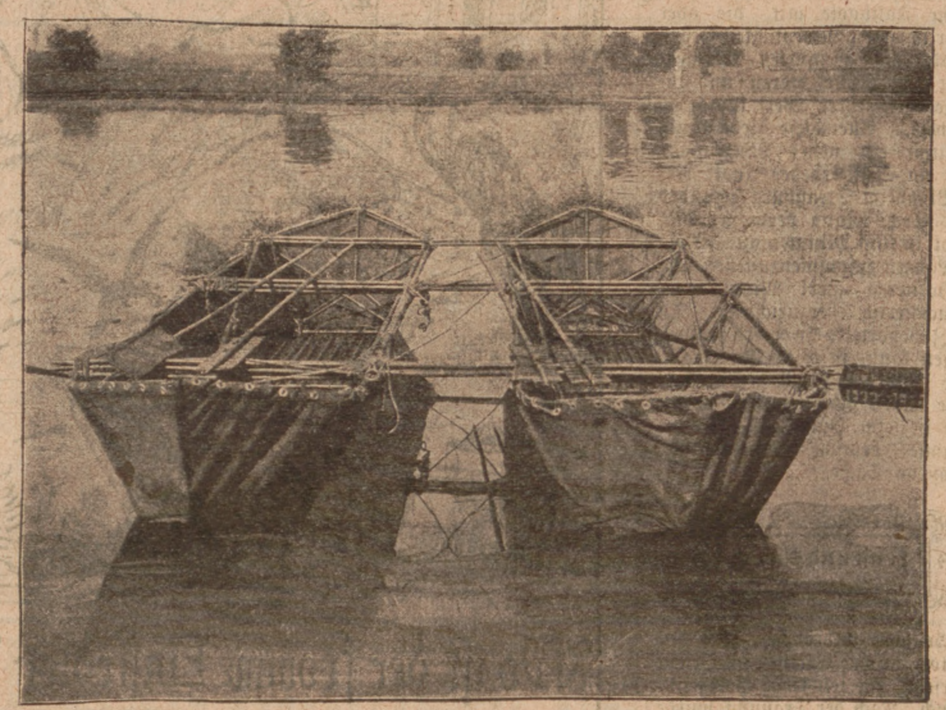
Die Jahre schienen spurlos an ihr vorüberzugehen. Diese lichten Farben, diese weichen Züge, diese entzückende, blühendschlanke Gestalt beschämten jede Neunzehnjährige.

„Und mein, mein ist sie gewesen!" schrie es verzweifelt in Willis Herzen auf. „Mein könnte sie, würde sie sein, wenn die Verhältnisse uns nicht so lange getrennt hätten, und die süße Wunderblume der Liebe, die sie so treu für mich gehegt und gepflegt, aus Mangel an Glückessonnenschein schließlich verdorrt und gestorben wäre. Kann sie denn wiedererblühn?"

Wie Olgas Wangen flammten! Wie ihre reizenden Lippen bebten, — halb in Verlegenheit über ihre augenblickliche Lage, halb aber auch in einem seltsamen, sehnsüchtigen Gefühl, das er sich kaum zu deuten wagte!

Aber wild empörte sich sein gekränkter Mannesstolz gegen die Möglichkeit, daß er zum zweitenmal von ihr erbitten könnte, was sie ihm damals im Schönborner Blumengarten versagt hatte, vielleicht zum zweitenmal ein Nein sich holen könnte.

Nie, — niemals. Lieber wollte er zu Grunde gehen an all der rastlosen, unaussprechlichen Sehnsucht, die ihn verzehrte, seitdem sie Schönborn verlassen hatte. Mit eiserner Willenskraft wollte er dieses Gefühl in seinem Herzen ersticken, ihr als Freund und Verwandter mit treuem Rat zur Seite stehen, seiner Arbeit leben, seinen Mitmenschen nützen. — —



Die neuen Lanzenboote für die deutsche Kavallerie:

Die Boote gebrauchsfertig. (Text siehe letzte Seite.)

Nur eins, das wußte er, würde er nicht ertragen können. Wenn Olga ihre Liebe einem andern zuwendete, — einem andern all den süßen, beglückenden Reichtum schenkte, auf den er mit verzweifelnder Seele verzichtet, — bei Gott, zur Raserei, in den Tod würde ihn das treiben!

Schon das freundliche Lächeln, welches sie dem schmeichlerischen Italiener gegönnt, als dieser mit dem endlich erbeuteten Hut den Felsen erklomm, hatte sein Blut zum Sieden gebracht.

Fragend sahen ihre wunderbaren, schimmernden Augen in sein verdüstertes Gesicht. Es fiel ihm auf, daß ein müder, abgespannter Zug um ihren kleinen Mund lag.

„Du scheinst Dich aber wirklich mit Deiner Musik zu überanstrengen!" sagte er so ruhig wie möglich. „Muß denn das sein?"

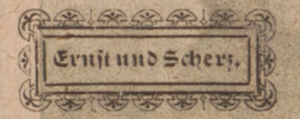
„Ja," dachte Olga bei sich. „Das muß sein. Ich muß ein neues, großes, glänzendes Glück mir erringen, um ein Leben ertragen zu können, dessen Blüte Du mir geknickt, zerstört hast."

(Fortsetzung folgt.)



Zu unsern Bildern.

Die neuen Lanzenboote für die deutsche Kavallerie. Schon immer war es ein schwieriges Problem, unsern Kavallerieregimentern das Ueberschreiten größerer Flüsse zu ermöglichen, die sich ihrem Vordringen entgegenstellten. Wenn auch ebenso wie anderswo das Durchschwimmen solcher Ströme eifrig geübt wurde, so war dies doch immerhin ein gefährliches Unterfangen und namentlich im Sommer bei großer Hitze oder im Winter beim Eistreiben mit dem größten Schaden für Mensch und Tier verknüpft. Um allen Nachteilen zu entgehen, gab man bisher jedem Reiterregiment zwei große Faltboote mit, die aber ihrer schweren Beweglichkeit wegen gerade im geeigneten Moment nicht zur Stelle waren und infolgedessen ihren Wert illusorisch machten. Alle diese Uebelstände beseitigt ein neues Lanzenboot, das ein Schiffsreder Adolf Rey in Bischheim-Straßburg erfunden hat. Sechs Mann vermögen dies Boot in fünf Minuten aus 12 bis 16 Lanzen zusammenzustellen und in weiteren zwei Minuten gebrauchsfertig herzurichten. Da die Zubehörteile ein Pferd bequem tragen kann, ist es im Gebrauchsfalle stets zur Hand. Die Versuche haben sich glänzend bewährt und ist seine Einführung für die gesamte deutsche Reiterei beschlossene Sache.

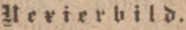


Ernst und Scherz.

Seltsame Gebräuche. Bei den Nestorianischen Christen im Orient herrschte ein seltsamer Hochzeitsbrauch. Nach der Trauung wurde das junge Weib zu den Eltern ihres Mannes geführt und mußte dort vor den Augen aller weiblichen Verwandten der Familie ein Kind dreimal aus- und anziehen. Bestand sie die Prüfung nicht, so wurde sie zu ihren Eltern zurückgebracht und mußte nach einem Monat das Examen wiederholen. — In der Stadt Grimsby in England wurden die Bürgermeister früher auf eigenartige Weise gewählt. Man führte die Bewerber auf den Gemeindeanger, verband ihnen die Augen und ließ jeden ein Bündel Heu halten. Ein Kalb wurde dann in ihre Mitte gebracht; derjenige, von dessen Bündel das Tier zuerst fraß, wurde als neues Stadtoberhaupt feierlich proklamiert.

Aberglaube in Staffordshire. Zu Wolverhampton fiel ein kleines Mädchen, das an den Ufern des Kanals gespielt hatte, ins Wasser und ertrank. Als seine Gespielinnen einigen Vorübergehenden das Unglück erzählt, sammelte sich eine Menge Menschen, die mancherlei vergebliche Versuche machten, den Körper des Kindes zu entdecken. Nachdem man lange ohne Erfolg mit Haken gesucht, schlug ein altes Weib folgendes zum Auffinden der Leiche untrügliche Mittel vor: „Nimm einen Viertel Laib Brot, höhle ihn von unten her aus, gieße zwei Lot Quecksilber hinein, und lege ihn auf das Wasser; gleichwie der Stern, der die drei Weisen aus Morgenland geleitete, zu Bethlehem über des Kindleins Krippe stehen blieb, also wird das Brot über der Leiche des ertrunkenen Kindes stehen bleiben." — Ein aufgeklärter Wundarzt aus der Stadt, der vorüber kam, wollte sich der Albernheit widersetzen, aber man glaubte so fest an das Gelingen, daß, hätte jener nicht nachgegeben, sie wahrscheinlich mit ihm selbst, zum Beweis der Untrüglichkeit ihres Mittels, das Experiment im Wasser gemacht haben würden.

Brahms speiste einst bei einem großen Verehrer, der, des Meisters Vorliebe für seine Weine kennend, gegen Ende des Mahles eine besonders gute Marke auftragen ließ und dabei die Bemerkung machte: „Das ist der Brahms unter meinen Weinen." Der Gast kostete und sagte dann: „Vorzüglich, wundervoll! Nun bringen Sie mal Ihren Beethoven!"



Vexierbild.



(Erklärung folgt in nächster Nummer.)

Ausweis. Polizeibeamter: „Können Sie sich als Eheleute legitimieren?" Mann: „Ja wohl! — Alte, leg' mal mit einer Gardinenpredigt los."

Unsre Dienstboten. Hausfrau: „Hören Sie, das geht nicht länger, daß jeden Abend der Kürassier zu Ihnen kommt!" Dienstmädchen: „Was soll ich denn machen, Madame, es liegt ja keen anders Militär in der Stadt!"

Satyre.

Das treue deutsche Herz.

Der kleine Fritz dem Lehrer soll
Den Sitz des Herzens zeigen,
Doch Fritzchens Antwort ist darauf
Ein gar beharrlich Schweigen.

Und da die richt'ge Lösung er
Wohl niemals bringt zu wege,
Tippt ihn der Lehrer an die Brust
Und fragt: „Spürst Du hier Schläge?"

„Nein," sagt da Fritzchen superklug,
„Hier oben keinen Schimmer.
Wenn Vater abends durch mich haut,
Spür ich's wo anders immer!" 1.

Kaiserlicher Mut und Gehorsam. Am Tage der Schlacht von Tunis (20. Juli 1535) wollte Karl V. an der Spitze des Vortrabes den Angriff auf Barbarossas Heer vornehmen. An dem Marquis dal Vasto war an diesem Tage der Oberbefehl. Er sprach zum Kaiser: „Herr der halben Welt, lernt doch auch Euch selber bezwingen, so gehorcht denn dem, welchen Ihr selbst, Eurer Hoheit Euch begebend, an diesem Tage zum Führer eines solchen Heeres gemacht habt. Macht mich gleich die unverdiente Ehre schamrot, so will ich doch mein Recht gebrauchen, und befehle daher, Euch sogleich von hier weg und nach dem Mitteltreffen zu den Fahnen zu begeben, damit nicht etwa ein unvorhergesehener Pfeilschuß oder ein anderer blinder Zufall das ganze große Werk unserer Anstrengungen vereitle." Karl lächelte und folgte dem Befehl mit den Worten: „Ist doch noch nie ein Kaiser erschossen worden."

Die gestohlene Hose. In Paris ereignete sich kürzlich vor dem Zuchtpolizeigericht folgende ergötzliche Szene: Ein Mann war angeklagt, eine Hose gestohlen zu haben; der Richter spricht ihn wegen mangelnder Beweise frei. Trotzdem verharrt jener unbeweglich auf der Anklagebank. Sein Verteidiger macht ihn darauf aufmerksam, daß er frei sei: er bleibt aber sitzen — schon ist der Saal zum größten Teil leer. Unwillig fragt ihn sein Verteidiger, weswegen er nicht gehe. Nun beugt sich der eben Freigesprochene zum Ohr desselben und sagt mit leiser Stimme: „Bevor die Zeugen sich nicht entfernt haben, kann ich nicht gehen." — „Warum denn nicht?" — „Ich habe die gestohlene Hose an!"

Splitter. Oft führt die rauhste Straße zu einem sehr glatt verlaufenden Leben.

Geographisches Zahlenrätsel

von Paul Rieckhoff.

1 2 3 4 5 6 7 8 Stadt in Oesterreich,
2 3 5 6 7 1 Gebirge in Asien,
3 6 2 3 2 5 2 Fluß in Afrika,
4 6 8 Kanton der Schweiz,
5 2 1 7 2 Stadt in Syrien,
6 7 8 2 Stadt in China,
7 2 2 5 Nebenfluß der Donau,
8 7 2 4 Stadt in Oesterreich.

Wortspielrätsel.

Nenn' mir das Wort, zweisilbig ist's, doch klein,
Das Dich schon oft in langen bangen Stunden
Als treuer Freund erfreute mit dem Schein,
Ein lieber Helfer: Kranken und Gesunden.

Zum zweiten ist's ein Tier, flink und gewandt,
Das kaum entdeckt, dem Jäger schon entsprungen;
Seit morgens stand er schon wie festgebannt,
Doch viel zu treffen war ihm nicht gelungen.

Und wutentbrannt ob seines schlechten Tags
Stampft frierend unser Jägerlein zur Klause,
Nur vorher gießt zur Leibes Stärkung stracks
Er eins aufs Rätselwort, dann geht's nach Hause. S.

Buchstabenrätsel.

Mit e hat's selbst der Tropf,
Mit a hat's keinen Schopf,
Mit o ist's oft im Küchentopf.

(Auflösungen folgen in nächster Nummer.)

Auflösungen aus voriger Nummer:

der Schachaufgabe:
1. Sa1!, Kf5, 2. Se2, beliebig, 3. Se3, oder d4 †, recht nette Kleinigkeit;
des Rätsels: **Rocken, Brocken;** des Zahlen-Buchstabenrätsels: **Roman, Amor, Norm, Norma, Amor;** der zweisilbigen Scharade: **Hochmut.**

Nachdruck aus dem Inhalt d. Bl. verboten.
Gesetz vom 11./VI. 70.

Verantwortl. Redacteur **A. Ihring**, Berlin.
Druck und Verlag von
Ihring & Fahrenholtz, Berlin S. 42, **Prinzenstr. 86.**